

# **Dr. Christoph Vischer : Direktor der Universitätsbibliothek Basel : zu seinem Rücktritt am 31. Dezember 1973**

Autor(en): **Maier, F.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare,  
Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles /  
Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de  
Documentation**

Band (Jahr): **50 (1974)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771050>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Dr. Christoph Vischer

*Direktor der Universitätsbibliothek Basel  
Zu seinem Rücktritt am 31. Dezember 1973*

Auf Ende des Jahres 1973 ist Dr. Christoph Vischer, Direktor der Universitätsbibliothek Basel, in den Ruhestand getreten. Er hat sich um die Entwicklung des schweizerischen Bibliothekswesens in der Nachkriegszeit in einer Weise verdient gemacht, die ihm den Dank und die Anerkennung nicht nur jener zahllosen Kollegen sichert, welche sein erfolgreiches Wirken miterlebten, sondern auch der künftigen Bibliotheksgenerationen, die noch davon profitieren dürfen.

Es sei hier nur in Stichworten angedeutet, was während seiner Direktorialzeit von 1959 bis 1973 an der Universitätsbibliothek Basel geschah:

Es entstand ein Erweiterungs- oder besser Neubau als markantestes Ereignis der schweizerischen Bibliotheksbaugeschichte seit der Errichtung der neuen Landesbibliothek um 1930; eine ungemein schwierige Aufgabe ist im Teamwork zwischen Architekt und Bibliothek auf vorbildliche Art gelöst worden. Den äußeren begleitete ein innerer Ausbau, vor allem eine Modernisierung des Benutzungsdienstes, dessen glänzendstes Zeugnis heute ein Reprodienst ist, um den man Basel nicht nur hierzulande beneidet. Einer Steigerung des Buchanschaffungskredites um mehr als das Dreifache entspricht eine abgestimmte Anschaffungspolitik zwischen der zentralen Universitätsbibliothek und den Fachbibliotheken des Universitätsbereiches. Für das Personal zahlten sich Verständnis und Einsatz der Chefs in einer modernen Besoldungsordnung aus.

An dieser Stelle sei indessen vor allem an die Dienste erinnert, die Christoph Vischer dem schweizerischen Bibliothekswesen als Ganzem erwies. Er hat sich diesen zusätzlichen Aufgaben, die an ihn herangetragen wurden, nie entzogen. Sein Wort hatte im Vorstand der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, dem er seit 1959 angehört, Gewicht, weil es sich auf gründliche und umfassende Kenntnis der Bibliotheksarbeit stützte. Seine 40jährige Erfahrung als Bibliothekar verband sich mit einem scharfen Blick für das Wesentliche und das Mögliche. Es ist kein Zufall, daß unter seinem Präsidium von 1963–1968 in der Reihe «Publikationen der VSB» als vorläufig letzte Abhandlung eine Schrift im Druck erschien, welche die «Schweizerischen Bibliotheksprobleme heute» in ebenso umfassender wie wirklichkeitsnaher Weise behandelt, daß mit dem «Repertorium der handschriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Archiven der Schweiz» als Frucht praktischer Zusammenarbeit zwischen den wissenschaftlichen Bibliotheken und Archiven des Landes eines der wichtigsten und nützlichsten Nachschlage-

werke zustandekam, das unser Verein je in Auftrag gab, und daß schließlich die leidige und langwierige Rabattfrage mit dem Buchhändler- und Verleger-Verein eine vernünftige Regelung fand. Sie war vor allem der Weitsicht und Verhandlungskunst des damaligen Präsidenten zu verdanken, und sie scheint ihren Wert gerade in diesen Tagen, wo die eidgenössische Kartellkommission den Bibliotheksrabatt in Frage stellt, zu erweisen. Dankbar sind ihm die Schweizerische Landesbibliothek und alle Bibliotheken, die am interbibliothekarischen Leihverkehr teilnehmen; denn seine Intervention beim Eidg. Departement des Innern verhalf dem Gesamtkatalog endlich zu den nötigen Hilfskräften, den riesigen Berg nicht eingelegter Karten auf einen vernünftigen Restbestand abzutragen.

Überall, wo Christoph Vischer tätig war und noch ist: in der Direktorenkonferenz der Hochschulbibliotheken, im Stiftungsrat der Schweizerischen Volksbibliothek, in der Schweizerischen Bibliothekscommission, der Internationalen Erasmuskommission, der «Commission consultative der Ecole de bibliothécaires» in Genf – um nur die wichtigsten zu nennen –, lenkte er in seiner pragmatischen Denk- und Handlungsweise auf das Mögliche und Machbare hin; deshalb ist sein Name auch so oft mit erfolgreichen und nützlichen Werken verbunden. «Projekte muß es geben, und ohne schöpferische Ideen geht es nicht. Aber wahrhaft schöpferisch werden dieselben nur, wenn sie auf der Erfahrung gründen und in die Wirklichkeit überführen». Dieser Grundsatz steht in einem seiner meisterlich geschriebenen Jahresberichte; ihm fühlte er sich verpflichtet, wenn er vor himmelstürmendem Planen, vor bloßem Experimentieren, insbesondere aber vor kritikloser Teilnahme an weltweiten Projekten warnte und der Betriebsamkeit internationaler Kongresse aus dem Wege ging. Einige haben ihm die kühle Distanz zur globalen automatisierten Informationswelt von übermorgen zum Vorwurf gemacht. Sie seien daran erinnert, daß er es war, der als Präsident der VSB der durch die Wasser- not geschädigten italienischen Nationalbibliothek mit einem Waggon Löschpapier jene Hilfe spendete, welche nach dem Zeugnis der Empfänger die wirksamste und brauchbarste in jenen schweren Tagen war, und daß es unter seinem Präsidium zum einmaligen Treffen und zur fruchtbaren Aussprache zwischen französischen und schweizerischen Kollegen im Mai 1966 in Dijon kam. Man schlage etwa auch eine der eidgenössischen Bibliotheksstatistiken der 60er Jahre nach und vergleiche hier innerhalb der Gruppe der wissenschaftlichen Bibliotheken die Zahlen des internationalen Leihverkehrs. Die Universitätsbibliothek Basel übertrifft jede andere Universitätsbibliothek der Schweiz um das Doppelte in diesem so bedeutsamen praktischen Bereich des internationalen Informationsaustausches.

Christoph Vischer ist nie ein Internationalist des Wortes gewesen, er war vielmehr ein solcher der Tat.

In der Ansprache eines seiner Kollegen, die zwar nicht gehalten wurde, aber im Druck ihre Wirkung auf viele VSB-Mitglieder auch nicht verfehlt

hat, steht der Satz: «Der Vorstand setzt sich aus Bibliotheksaristokraten zusammen». Ein solcher «Bibliotheksaristokrat» scheidet nun aus dem Berufsleben aus, zum Leidwesen seiner Kollegen, die künftig auf seinen wertvollen Rat verzichten müssen: ein Aristokrat des Wissens und der Erfahrung, dem alle, denen es um eine echte Leistungssteigerung unserer Arbeit geht, Dank und Anerkennung schulden. F. G. Maier

### *BIBLIOTHEKSCHRONIK — CHRONIQUE DES BIBLIOTHEQUES*

---

BERN. *Stadt- und Universitätsbibliothek*: Die Universität Bern hat am Dies academicus 1973 u. a. *Johann Lindt* den Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät I verliehen. In der Laudatio der Universität, womit die Ehrung begründet wird, heißt es:

«*Johann Lindt, der sich durch Selbststudium über Bibliotheksbetrieb und Restaurationsarbeit große Kenntnisse erworben hat, der als Autorität für die Geschichte der Schweizer Bucheinbände und Wasserzeichen anerkannt ist, der sich durch mühevollen, hartnäckigen und stillen Arbeit zum Bibliothekar und Gelehrten erhoben hat.*»

Die Kenntnisse über Bibliotheksbetrieb und Restaurierungsarbeit erwarb Johann Lindt sich durch das Selbststudium von Fachliteratur. Eine Wasserzeichensammlung zur Datierung der alten Einbände legte er 1937 an und vervollständigte sie laufend. So entstand nach über zwanzigjähriger Forschungsarbeit das voluminöse Werk über die Geschichte der Berner Papierherstellung und die Beschaffenheit des Berner Papiers und seiner Wasserzeichen: «*The Paper-Mills of Berne and their Watermarks 1465—1859*» (Hilversum 1964). Das Buch ist zu einem unentbehrlichen Instrument der historischen Hilfswissenschaften geworden, ermöglicht es doch, alle undatierten historischen Dokumente, die auf *Berner Papier* geschrieben oder gedruckt sind, zu datieren. 1969 erschien «*Berner Einbände, Buchbinder und Buchdrucker. Beiträge zur Buchkunde. 15. bis 19. Jahrhundert*», welches zusammen mit einer Reihe von Aufsätzen (vor allem in *Stultifera Navis* und *Schweiz. Gutenbergmuseum* erschienen) ebenfalls dazu beitrug, J. Lindt als Autorität auf dem Gebiet der Geschichte der Schweizer Bucheinbände anzuerkennen. Ein weiteres Verdienst hat er sich erworben durch die Neuzusammenstellung von auseinandergerissenen alten Berner Gelehrtenbibliotheken. (Vgl. *Berner Zeitung*, 6. 12. 1973, und «*Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde*», Heft 3, 1973.)

CHUR: *Kantonsbibliothek Graubünden. Aus dem Jahresbericht 1972. Innenrenovation des Gebäudes*: Das Innere des Arbeits- und Bibliotheksgebäudes ist fertig restauriert worden. Ausdrücklich betont sei aber, daß auch die Innenrenovation keinen Raumgewinn gebracht hat: der Zustand wird jedes Jahr schlimmer. Dies beweist z. B. die Tatsache, daß ein bedeutender Teil der Handbibliothek vom Lese-